

AKTUELLE FRAGEN

◆ Palaver, Wolfgang / Exenberger, Andreas / Stöckl, Kristina (Hg.): *Aufgeklärte Apokalyptik: Religion, Gewalt und Frieden im Zeitalter der Globalisierung* (Edition Weltordnung – Religion – Gewalt 1). innsbruck university press, Innsbruck 2008. (445, 8 s/w u. 6 farb. Abb.) Pb. Euro 27,50 (D, A). ISBN 978-3-902571-41-0.

Die Edition „Weltordnung – Religion – Gewalt“, deren erster Band hier vorzustellen ist, geht auf die gleichnamige Forschungsplattform zurück, die der frühere Innsbrucker Dogmatiker Raymund Schwager SJ (1935–2004) im Frühjahr 2002 angeregt hatte. Im Jahr 2007 kam es zur Institutionalisierung dieses interfakultären Forschungsprojekts „WRG“, das thematisch „für die kritische Betrachtung von aktuellen Herrschafts- und Machtverhältnissen, für das Studium von Religion im Spannungsfeld zwischen Konfliktlösung und Konfliktpotential sowie für die Analyse von Gewaltphänomenen sowohl direkter als auch struktureller Art“ (Einleitung der Herausgeber, 12) steht. Vier WRG-Forschungscluster (Anthropologie und Gewalt, Kultur und Konflikt, Hegemonie und Massentod, Matriarchatsthese und Patriarchatskritik) gehen in unterschiedlicher Weise an die Themen- und Forschungsfelder der Plattform heran. 2004 wurden die „Raymund Schwager – Innsbrucker Religionspolitologischen Vorlesungen“ begründet, die in Form von vier bis sechs Gastvorlesungen pro Jahr ein breites thematisches und interdisziplinär verortetes Themenfeld abstecken. Fünf Beiträge dieses Sammelbands (Rüdiger Lohlker, Mariano Delgado, Jörg Becker, Jean-Pierre Dupuy und Aleida Assmann) gehen auf diese Vorlesungen aus den Jahren 2004 bis 2006 zurück.

Der erste Beitrag, verfasst von *Raymund Schwager* für eine Diskussion 2003, setzt sich mit der Position von Jean-Pierre Dupuy auseinander; die Problemstellung „Aufgeklärte Apokalyptik“ kommt insbesondere dann ins Spiel, wenn im Zusammenhang einer Vorhersage kommender Katastrophen „von einer hypothetischen Zukunft ausgegangen wird, die, gerade wenn sie mit ihren Katastrophen von den Menschen ernst genommen wird, verhindert werden kann und nicht eintritt“ (35). Voraussagen, die bewirken, „dass Menschen gerade wegen der Voraussage anders handeln und das Vo-

rausgesagte deshalb nicht eintritt“ (36), gehören zu den gesellschaftlichen Verhaltensmustern und Mechanismen, die Dupuy besonders beschäftigen; sein „aufgeklärter Katastrophismus“ (38), so Schwager, sei ein interdisziplinär vermittelbarer und aktuell relevanter Diskurs. Aus den weiteren vierzehn Beiträgen (die einzeln oder kollektiv verfasst wurden), können hier nur exemplarisch einige Überlegungen hervorgehoben werden. *Wolfgang Dietrich* bringt ein transpersonales und transrationales Verständnis in die Friedensforschung ein: „Nach der transpersonalen Logik ist jedes Wort, jeder Gedanke über einen scheinbar unabhängigen Konflikt Dritter bereits ein Beitrag zu ihm“ (59). *Robert Rebitsch* untersucht den Zusammenhang von Glaube und Kriegsführung; sein Resümee anhand konkreter historischer Beispiele lautet: „Glaubenseifer, strenge moralische Lebensauffassung, Disziplin, taktische Innovation [...], ein als Antichrist deklarierter Gegner und vor allem die Vorstellung, elitärer, von Gott ausgewählter Krieger zu sein, stellten sich als äußerst effiziente Mischung zur durchschlagenden Kriegsführung heraus“ (127). *Simon Hartmann* lenkt den Blick auf einen in der medialen Öffentlichkeit kaum wahrgenommenen Aspekt der Konflikte in der Demokratischen Republik Kongo: auf den Handel mit Coltan, einem für die Produktion von Mobiltelefonen, Computern und Multimediageräten höchst wichtigen Metall, das gemeinsam mit anderen Ressourcen den „Hauptgrund des Afrikanischen Weltkriegs“ (155) bildet. Ähnlich dramatisch erweist sich die Frage des Hungers in der Welt; bei Hunger, so *Andreas Exenberger*, handelt es sich „um eine gewaltige, alltägliche Katastrophe, nur geschieht sie in der Regel im Verborgenen, abseits der Augen der Weltöffentlichkeit“ (186). Hunger ist in diesem Sinn ein „apokalyptischer Reiter“ (165). Die Informationsrevolution und ihre kaum wahrgenommene „Militarisierung“ (211) steht im Blickpunkt der Auseinandersetzung von *Jörg Becker*, der die komplexe Entwicklung kritisch hinterfragt: „Der Vorstellung von einer räumlich und zeitlich entgrenzten Kommunikation wohnt keinerlei humanitäres Potential inne, vielmehr äußern sich in einer solchen Vision die ‚soften‘ Herrschafts- und Aneignungswünsche einer Kontrollgesellschaft“ (220).

Der Beitrag von *Aleida Assmann* zur „Archäologie des Abendmahls“ rief große Kontroversen hervor; ihre These lautet: „Die Juden kommen in der Geschichte des Abendmahls

nicht vor, weil sie der überschriebene und ausgelöschte Grund dieser Geschichte sind. Mit der martyriologischen Wende vom Gottessohn als inkarniertem Logos zum leidenden, gekreuzigten und gestorbenen Christus ist ein Motiv von Schuld und Rache verbunden, das in der Überlieferung über Jahrhunderte inerte bleibt, aber unter bestimmten Umständen auch gefährliche Formen annehmen konnte. Mit der Leerstelle des identitätsfundierenden Anderen verknüpft, bildet dieses Motiv eine ‚Krypta‘, d. h. einen der Reflexion unzugänglichen energetischen Komplex im kulturellen Gedächtnis, der in unterschiedlichen Konstellationen immer wieder reaktivierbar ist“ (258). Diese Position wurde theologisch differenziert aufgenommen und mit dem Selbstmissverständnis eines – in der Diktion von René Girard – „sakrifiziellen Christentums“ (292) in Verbindung gebracht. Entscheidend ist hier, ob der „Anspruch des Christentums, in seinem gründenden Zentrum auf eine Quelle gestoßen zu sein, die exkludierende Identitätsbildung überwindbar macht und universalen Frieden ermöglicht“ (303), konkret zur Geltung kommt. Eine weitere umfangreiche Auseinandersetzung betrifft die von *Heide Göttner-Abendroth* vertretene Theorie matriarchaler Gesellschaft, deren Grundproblem allerdings in einer „Ausblendung der inneren Konfliktpotentiale dieser Gesellschaften“ (338f.) besteht. Freiheit von destruktiver Rivalität, so *Wilhelm Guggenberger*, *Wolfgang Palaver*, *Willibald Sandler* und *Petra Steinmair-Pösel*, könne durch eine „Ökonomie des Schenkens“ gewährt werden, auf deren Basis „die verschiedenen ideellen und religiösen Hintergründe von mimetischer Theorie und Matriarchatsforschung miteinander ins Gespräch gebracht werden können“ (349). Ein kritischer, sehr grundsätzlich vorgetragener Einwand gegen die mimetische Theorie Girards wird von *Claudia von Werlhof* vorgetragen; sie sieht bei Girard einerseits eine „Reduzierung der Gewalt auf grauenhafte Lynchmorde und ihre Dämonisierung“, andererseits eine Banalisierung „des wirklich umfassenden, systematisch durchgesetzten Bösen“ (367), das sich oft auf sehr „gewöhnliche“ Weise verwirklicht. Die abschließenden Beiträge setzen sich mit dem Phänomen Besessenheit und der Frage nach dem Bösen auseinander; *Roman Siebenrock* zählt das „Mysterium iniquitatis zu den schmerzlichsten und dunkelsten Fragen des Menschen“, nicht ohne theologisch festzuhalten, dass von

ihm nur „im Kontext seiner Entmachtung und Überwindung“ (443) zu sprechen ist.

Der vorliegende Band dokumentiert ein Forschungsunternehmen, das religionspolitische Fragestellungen in aktuellen und brisanten gesellschaftlichen Kontexten verortet, in interdisziplinärer Auseinandersetzung erarbeitet und auf hohem Niveau weiterentwickelt. Die einzelnen Positionen fordern zu Antworten und auch zu Widerspruch heraus, machen auf jeden Fall aber deutlich, dass die Theologie zu den angesprochenen Problemfeldern Stellung beziehen *muss* – es sei denn, sie zieht sich auf eine religiöse Binnenidentität zurück und überlässt die „Apokalyptik“ jenen, die sie in unaufgeklärter Weise realisieren.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

BIBELWISSENSCHAFT

♦ **Berger, Klaus:** Für alles gibt es eine Stunde. Die Weisheit des Alten Testaments (Insel Taschenbuch 3297). Insel Verlag, Frankfurt a. Main–Leipzig 2008. (173) Geb. Euro 8,50 (D) / Euro 8,80 (A) / CHF 15,60. ISBN 978-3-458-34997-6.

Wenn Klaus Berger, emeritierter Prof. für Neues Testament (evang. theol. Fakultät), sich mit biblischen Texten beschäftigt, ist dies immer wieder ein an- und aufregender Grenzgang. Als Denkanstoß zu Texten der Weisheitsliteratur des Alten Testaments ist das vorliegende Buch einzuordnen. Es lädt ein, das Leben des Alltags mit all seinen Facetten neugierig zu betrachten, ja bewusst zu praktizieren, wie dies die Weisheitsliteratur lehrt. Nicht um ein Lehrsystem jedoch geht es, vielmehr darum, die Buntheit des Lebens zu dem einen Gott in Beziehung zu setzen. Zudem ermuntern die Lehren – manchmal auch mit List und Fantasie –, das von Stagnation, Krisen und Problemen bedrohte Leben und Handeln im Hier und Jetzt wieder in Gang zu bringen. Sich von teilweise befremdenden Vorstellungen Impulse geben zu lassen, darin liegt eine Chance für das Heute, so z. B. im Schlusskapitel über die Botschaft des Buches (169–173).

In seiner Einführung zur Aktualität der weisheitlichen Theologie (9–20) bereits deutet Berger die kirchlich oft verkannten Schätze der Weisheit als eine Brücke zwischen Glauben und Wissen als auch zwischen den Kulturen des